

Schwurgericht Berlin - Mosabit
Vr. gg. Gildisch, Land I

ZS-163-1

Fotok. am 3.4.54/sch
156

Der Untersuchungsrichter II
beim Landgericht Berlin
II VU 75/50

z. Zt. Düsseldorf, den 20. Septemb. 1950

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1361/54

Gegenwärtig:
Landgerichtsrat Dr. Otto
als Untersuchungsrichter,
Justizangestellter Müller
als Protokollführer.

Voruntersuchung
Gildisch

In seiner Wohnung in Düsseldorf-Oberkassel,
Kaiser Wilhelm-Ring 2 aufgesucht, wurde der
nachbenannte Zeuge angetroffen und nach Hinweis
auf die ihm von berufswegen bekannten Pflichten
eines Zeugen vor Gericht vernommen wie folgt:

1. Z.Z. Ich heiße Dr. Bruno Klausener,
Rechtsanwalt in Düsseldorf, bin ge-
boren am 11. März 1888 in Düsseldorf.
Mit dem Angeeschuldigten weder verwandt
noch verschwägert.
2. Z.Z. Am Mittag des 30. Juni 1934, es mag
gegen 15 Uhr gewesen sein, rief mich
mein Neffe Erich Klausener, der Sohn meines
Bruders von Berlin aus an und teilte mir vor-
sichtig mit, es bestehe die Befürchtung, daß
sein Vater nicht mehr am Leben sei. Da mir von
den Ereignissen des 30. Juni zu dieser Zeit noch
nichts bekannt war, konnte ich nur eine natür-
liche Todesursache annehmen. Kurz danach rief
das Mädchen meines Bruders an und sagte im
wesentlichen daselbe, wobei ihr eine heftige
Erregung anzumerken war. Zusammen mit meiner
Frau und einer Cousine meiner Schwägerin Hedwig
Klausener, Frau Hedwig Schilling, fuhr ich in der
folgenden Nacht nach Berlin. Wir trafen gegen
Mittag bei meiner Schwägerin an, woraufhin ich
mich sofort bei Staatssekretär Koenigs an =
meldete, den ich dann auch schon bald aufsuchte.

Institut für Zeitgeschichte

Das mag gegen 15 Uhr gewesen sein. Koenigs schilderte mir die Ereignisse wie folgt:

Als er von dem Vorfall benachrichtigt worden sei, hätten bereits zwei SS-Posten vor der Gewehr vor dem Zimmer meines Bruders gestanden, so daß niemand habe hineingehen können. Der Minister sei gerade bei der Erbsensuppe gewesen. Es sei ihm dann berichtet worden, die SS-Leute die das Treppenhaus und die Flure besetzt hätten, hätten gerufen "Korridore frei", so daß sich tatsächlich niemand auf dem Flur aufgehalten habe. Er selbst habe erst gegen 18 Uhr Eintritt erhalten, habe der Leiche meines Bruders die persönlichen Gegenstände sowie das halbe Monatsgehalt abgenommen, das mein Bruder an diesem Tag empfangen gehabt habe, ferner die Uhr, Ring, Bilder usw. Ich erinnere mich auch dunkel, daß mir Koenigs den Abtransport der Leiche geschildert hat, was sehr wenig rücksichtsvoll vor sich gegangen sei. Darüber, wie er meinen Bruder vorgefunden habe, teilt er ^{mir} mit die Leiche sei sehr entstellt gewesen. Im rechten Hinterkopf habe sich ein auffallend grosser Einschuss befunden. Die Leiche sei völlig ausgeblutet gewesen und habe in ihrem Blut gelegen. In der rechten Hand habe mein Bruder eine Pistole gehalten, wobei der Zeigefinger um den Abzug gekrümmt gewesen sei. Bei dieser Stelle seines Berichtes hielt ich ihm ziemlich heftig vor, dass dies, wenn er damit ein Selbstmord glaubhaft machen wolle, nicht seiner Überzeugung entspreche, da er bei seiner genauen Kenntnis meines Bruders wisse, dass dieser niemals Selbstmord gegangen hätte. (Koenigs Vater und unser Vater waren Freunde. Hierbei unterstützte mich meine Frau, indem sie zu sagte: "Wer hat ihn erschossen?". Ich fügte hinzu, sie mir damit das Wort aus dem Munde nehme. Koenigs keine weitere Erklärung ab; ich hatte den Eindruck, er zwar selbst nicht an einen Selbstmord glaube, wohl eine Weisung des Ministers hatte diese Legende vertreten.

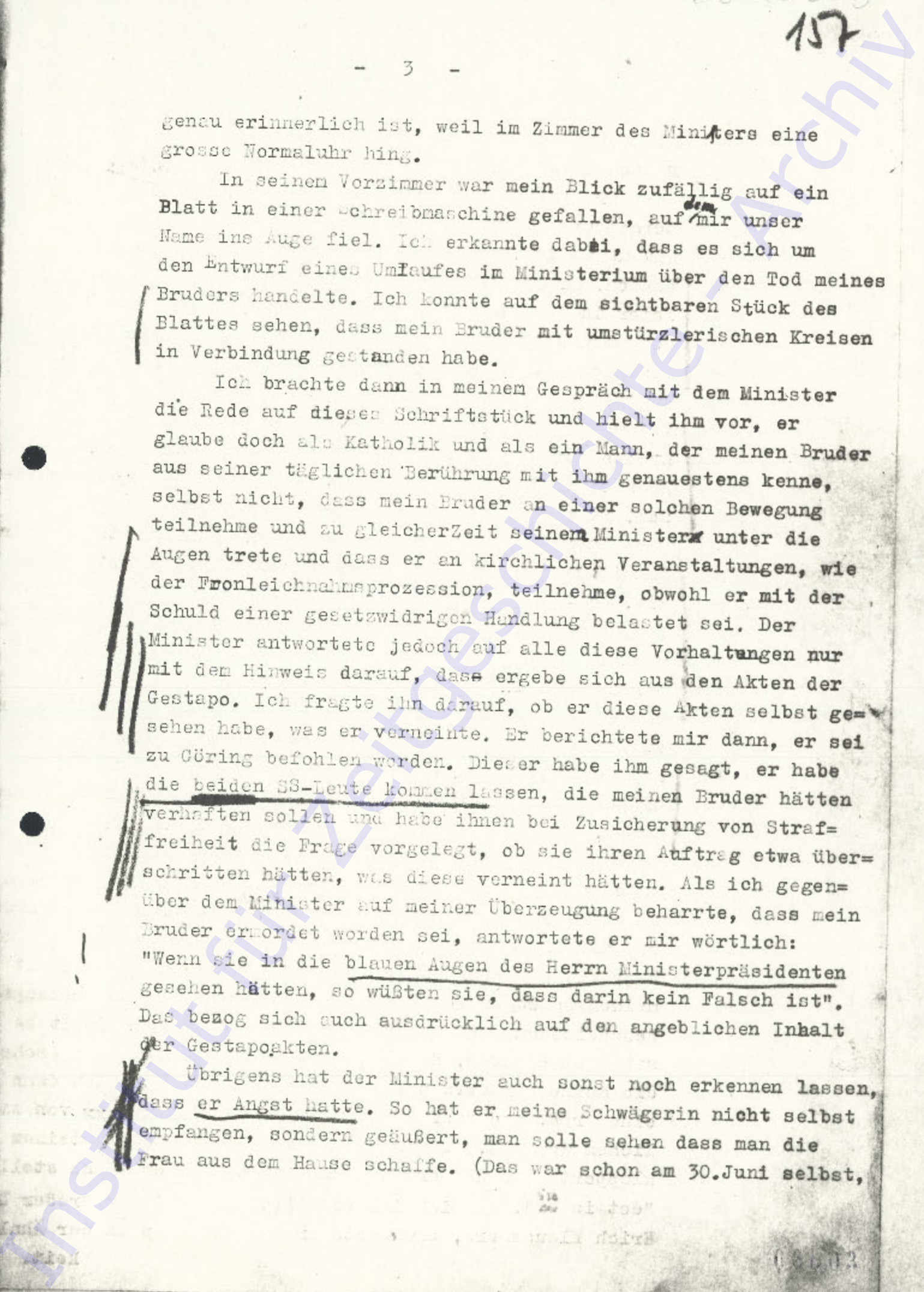
Am nächsten Tage, Montag den 2. Juli, konnte ich den Minister in seinem Dienstzimmer sprechen. Die Unterredung dauerte von 17 Uhr bis 19,20 Uhr, was mir

genau erinnerlich ist, weil im Zimmer des Ministers eine grosse Normaluhr hing.

In seinem Vorzimmer war mein Blick zufällig auf ein Blatt in einer Schreibmaschine gefallen, auf ^{dem} mir unser Name ins Auge fiel. Ich erkannte dabei, dass es sich um den Entwurf eines Umlaufes im Ministerium über den Tod meines Bruders handelte. Ich konnte auf dem sichtbaren Stück des Blattes sehen, dass mein Bruder mit umstürzlerischen Kreisen in Verbindung gestanden habe.

Ich brachte dann in meinem Gespräch mit dem Minister die Rede auf dieses Schriftstück und hielt ihm vor, er glaube doch als Katholik und als ein Mann, der meinen Bruder aus seiner täglichen Berührung mit ihm genauestens kenne, selbst nicht, dass mein Bruder an einer solchen Bewegung teilnehme und zu gleicherzeit seinem Minister unter die Augen trete und dass er an kirchlichen Veranstaltungen, wie der Fronleichnamprozession, teilnehme, obwohl er mit der Schuld einer gesetzwidrigen Handlung belastet sei. Der Minister antwortete jedoch auf alle diese Vorhaltungen nur mit dem Hinweis darauf, dass ergebe sich aus den Akten der Gestapo. Ich fragte ihn darauf, ob er diese Akten selbst gesehen habe, was er verneinte. Er berichtete mir dann, er sei zu Göring befohlen worden. Dieser habe ihm gesagt, er habe die beiden SS-Leute kommen lassen, die meinen Bruder hätten verhaften sollen und habe ihnen bei Zusicherung von Straffreiheit die Frage vorgelegt, ob sie ihren Auftrag etwa überschritten hätten, was diese verneint hätten. Als ich gegenüber dem Minister auf meiner Überzeugung beharrte, dass mein Bruder ermordet worden sei, antwortete er mir wörtlich: "Wenn sie in die blauen Augen des Herrn Ministerpräsidenten gesehen hätten, so wüsten sie, dass darin kein Falsch ist." Das bezog sich auch ausdrücklich auf den angeblichen Inhalt der Gestapopakten.

Übrigens hat der Minister auch sonst noch erkennen lassen, dass er Angst hatte. So hat er meine Schwägerin nicht selbst empfangen, sondern geäußert, man solle sehen dass man die Frau aus dem Hause schaffe. (Das war schon am 30. Juni selbst,



als meine Schwägerin auf die Nachricht vom Tode ihres Mannes in das Ministerium geeilt war).

Er brachte in der Unterredung mit mir ^{die Rede} auch auf die Beisetzung meines Bruders. Da ich merkte, worauf er hinaus wollte, erklärte ich ihm, ich erriete seine Gedanken. Er brauche keine Angst zu haben, dass die Traufeier in der Hedwigskathedrale stattfinde, da wir nicht gesonnen seien, sie durch das Dazwischentreten eines Gestapomannes entweihen zu lassen. Obwohl das ganze Dekanat anwesend sei und der Bischof selbst die Traufeier abhalten werde, finde die Beisetzung im engsten Kreise auf dem Matthiafriedhof am Priesterweg statt. Hierbei fiel dem Minister ~~xxx~~ sichtlich ein Stein vom Zen. Er war auch bei der Beerdigung nicht anwesend.

In den nächsten Tagen bestellte mich Staatssekret Koenig wieder zu sich in das Ministerium und teilte mir mit, er habe mir etwas zu sagen, was mir als Katholike (er selbst war Protestant) sehr schmerzlich zu hören werde, nämlich dass die Leiche meines Bruders verbrannt worden sei. Die Asche könnten wir in der Halle des Herrenhauses in der Leipzigerstraße abholen. Dies tat ich da zusammen mit dem Bruder meiner Schwägerin namens Ludwig aus Pfortzheim. Als wir in das Herrenhaus kamen, war dieses schon angefüllt mit trauernden und weinenden Menschen, alles Angehörige von Opfern des 30. Juni. Wir hatten einen Stadtkoffer mitgebracht, um die Urne darin unterzubringen. Wir bekamen dann eine Anweisung ähnlich einem Kassenzettel, der von einem ^{Block} heruntergerissen wurde und die mir unvergessliche Nummer 254 trug, wobei ich über die Zahl der Opfer Gedanken machte. Ich hatte mit meinem Schwager Kny vereinbart, dass wir keine Empfangsbcheinigung unterschreiben würden, wenn wir damit bestätigen sollten, dass die in der Urne enthaltene Asche die meines Bruders sei. Der Angeber brachte auch dann eine Urne, und zwar eine auffallend große ^{Urne} ~~Urne~~ von zlichem Gewicht, in der es wie von Knochen oder Stein klapperte und die er mit den Worten auf den Tisch stellte "det is ^{er} ~~es~~". Als ich ihm mitteilte ich sei der Bruder Erich Klauseners, erwiderte er das sehe man an der Ähn-

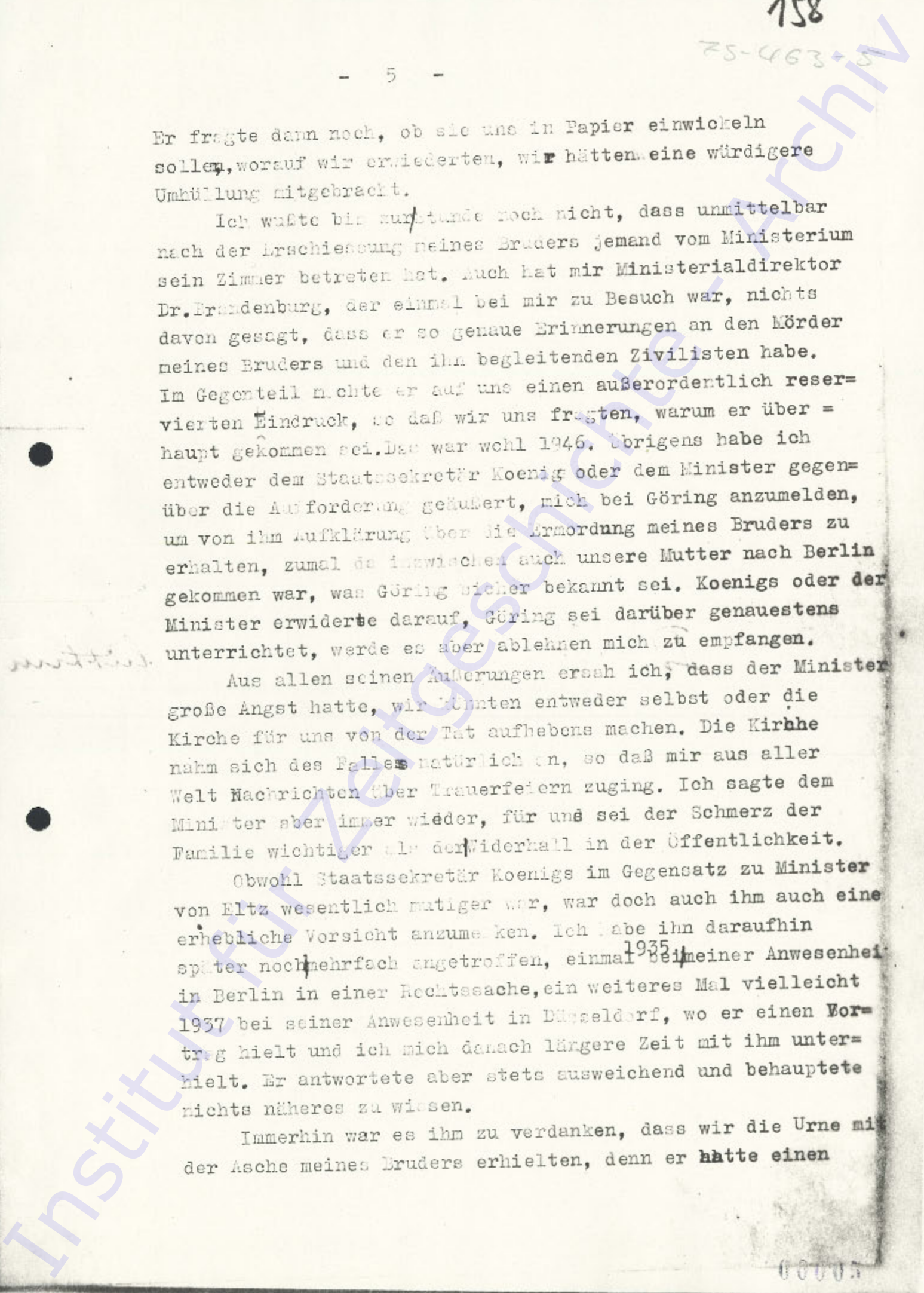
Er fragte dann noch, ob sie uns in Papier einwickeln sollen, worauf wir erwiderten, wir hätten eine würdigere Umhüllung mitgebracht.

Ich wußte bis zumtunde noch nicht, dass unmittelbar nach der Erschießung meines Bruders jemand vom Ministerium sein Zimmer betreten hat. Auch hat mir Ministerialdirektor Dr. Brandenburg, der einmal bei mir zu Besuch war, nichts davon gesagt, dass er so genaue Erinnerungen an den Mörder meines Bruders und den ihn begleitenden Zivilisten habe. Im Gegenteil machte er auf uns einen außerordentlich reservierten Eindruck, so daß wir uns fragten, warum er überhaupt gekommen sei. Das war wohl 1946. Übrigens habe ich entweder dem Staatssekretär Koenig oder dem Minister gegenüber die Aufforderung geäußert, mich bei Göring anzumelden, um von ihm Aufklärung über die Ermordung meines Bruders zu erhalten, zumal da inzwischen auch unsere Mutter nach Berlin gekommen war, was Göring sicher bekannt sei. Koenigs oder der Minister erwiderte darauf, Göring sei darüber genauestens unterrichtet, werde es aber ablehnen mich zu empfangen.

Aus allen seinen Äußerungen ersah ich, dass der Minister große Angst hatte, wir könnten entweder selbst oder die Kirche für uns von der Tat aufhebungs machen. Die Kirche nahm sich des Falles natürlich an, so daß mir aus aller Welt Nachrichten über Trauerfeiern zuzuging. Ich sagte dem Minister aber immer wieder, für uns sei der Schmerz der Familie wichtiger als der Widerhall in der Öffentlichkeit.

Obwohl Staatssekretär Koenigs im Gegensatz zu Minister von Eltz wesentlich mutiger war, war doch auch ihm auch eine erhebliche Vorsicht anzumerken. Ich habe ihn daraufhin später noch mehrfach angetroffen, einmal ¹⁹³⁵ bei seiner Anwesenheit in Berlin in einer Rechtsache, ein weiteres Mal vielleicht 1937 bei seiner Anwesenheit in Düsseldorf, wo er einen Vortrag hielt und ich mich danach längere Zeit mit ihm unterhielt. Er antwortete aber stets ausweichend und behauptete nichts näheres zu wissen.

Immerhin war es ihm zu verdanken, dass wir die Urne mit der Asche meines Bruders erhielten, denn er hatte einen



Regierungsrat des Ministeriums, der Nazi war und die entsprechenden Verbindungen hatte, unter Beurlaubung von seinen Dienstgeschäften beauftragt, solange über den Verbleib der Leiche zu forschen, bis er sie gefunden habe. Auch der Minister schien später, als ihm mehr Zweifel an den Nazis gekommen waren, das Bedürfnis zu empfinden, meiner Schwägerin näher zu kommen, denn sie wurde nach Jahren plötzlich wieder zu einer Nikolausfeier ins Ministerium eingeladen, die Frau von Eltz vorbereitet hatte, mit der meine Schwägerin zu Lebzeiten meines Bruders regelmäßig zu einer Art Kränzchen zusammen mit anderen Damen der höheren Ministerialbeamten zusammen zu kommen pflegte.

vorgelesen genehmigt unterschrieben

Dr. Bruno Hauwerr

Dr. Mer

fittner

Institut für Zeitgeschichte Archiv